4 5

# Die Freundschaft der Weiber.

Ein Lustspiel in zwey Aufzügen.

Aufgeführet im k. k. Nationalhoftheater.

WIEN,
zu finden beym Logenmeister, 1782.

Digitized by Google

# Personen.

on Lipthal.
ſen Gemahlin.
ıf Schönhof.
ſſen Gemahlin.
äfin Stolzenberg.
au von Lerchenthal.
evalier Leander.
aron Hienzendorf.
ſette, Kammermädel der Baronin Lipthal.
ohann, Bedienter des Barons Lipthal.
a Tulipe, Leanders Bedienter.
in Juſtizrath.
Brandinus, eine ſtumme Perſon.

---

Die Bühne iſt ein Saal mit einer Hauptthüre und zwo Seitenthüren, in Lipthals Hauſe. Im Saale ſteht ein Kanapee, dabey ein Tiſch und Stühle.

Digitized by Google

# Erſter Aufzug.

## Erſter Auftritt.

Johann (am Tiſche, ein Schächtelchen vor ſich.)

Daß noch Niemand vor mir auf dieſen Gedanken verfiel! — Man hat Sammlungen — nicht doch Sammlungen! Collectionen muß ich ſagen — von Muſcheln, von Schnecken, von Vögeln, von Fliegen, von Papillions: aber eine Collection von Wanzen hat meines Wiſſens kein Menſch. — Und ſind doch hier wahrhaftig nicht ſchwer zu bekommen dieſe Inſekten. — Ha! da iſt wieder eine ganz grüne — mit kohlſchwarzen

. Die muß ich gleich anspiessen.— Wenn Herr einst die ganze Collection beysammen bey der ersten Promotion macht er mich ammerdiener.

## Zweyter Auftritt.

### Lisette, Johann.

ette. Ist der gnädige Herr zu Haus?
hann. Er ist zu Haus, und ist nicht zu

ette. Will Er mich zum besten haben?
hann. Nu! nur nicht gleich bös, Jungfer ! Der gnädige Herr ist zu Haus; aber eben der Herr Brandinus mit neu ge- en Papillions zu ihm gegangen: und darum nur für den Herrn Brandinus zu Haus.
ette. Und darum wird er wohl auch für Gemahlin zu Hause seyn. — Aber, was hat denn Er hier? Bey meiner Ehre! nd ja gar Wanzen!
hann. Cimices heissen sie bey uns Ge- l.
ette. I Er Schweinnickel! was macht Er n stinkenden Dingern?
hann. Stinken, oder nicht stinken: diese r haben einen grössern Werth als Sie . Doch das versteht Sie nicht, Lisette: ollen von etwas anderm sprechen — (er uf) von unsrer Amour.

Li-

Digitized by Google

Lisette. Davon will ich gar nichts hören.

Johann. Und das wegen des scharmanten Windbeutels, des Monsieur la Tulipe?

Lisette. Der Mensch ist nicht zu verachten.

Johann. Ich wollte, daß Er — sammt seinem parfümirten Herrn auf einer Pfefferinsel säße!

Lisette. Wie spricht Er vom Chevalier Leander? Wenn ich das der gnädigen Frau sage, heute noch jagt sie Ihn aus dem Hause.

Johann. Zweifle nicht — wär aber besser, wenn unser Herr einmal die Augen öfnen, und dem Chevalier sammt seinem Bedienten das Haus verbieten wollte.

Lisette. Warum das, Er naseweiser Mensch?

Johann. O ja — naseweis — denn ich merke nichts?

Lisette. Wie verwegen? was kann Er anders merken, als daß unsre Frau eine vorzügliche Freundschaft für den Herrn Chevalier hat?

Johann. Warum denn vorzügliche Freundschaft für den Stadtkupido?

Lisette. Weil er eine besonders gute Art zu lesen hat, und ihr alle neue Romanen und Theaterstücke vorliest. Könnt Er wohl vielleicht was Mehreres vermuthen — von einer Dame?

Johann. Nu! meinetwegen mag er also ein besonders guter Vorleser seyn — weil die Jungfer Lisette ihn dafür erklärt. Aber was findt Sie denn Vorzügliches an seinem verdammten Be-

1? an dem Maulmacher — der Sie in
Leben nicht heurathen wird?
ette. Nicht? warum nicht?
hann. Weil weder sein Vater und Mutter,
onst wer von des Kerls ganzer Razza je-
verheurathet war.
tte. Ha! dafür laß Er nur mich sorgen!
hann. Und gesetzt auch, er meynt es ehr-
it Ihr, was hat er denn vor mir voraus?
ette. Sag Er mir: was riecht besser,
not und Lavendel — oder Wanzen?
hann. Was? was besser riecht? — das
: auf den Gusto an.
ette. Mein Gusto ist nicht für die Wanzen.
Herr Wanzenfänger! (geht ab.)
hann. Verdammtes Mädel! — Der
: muß Sie, und sie Mich verzaubert ha-
— Und so gehts halt immer fort in der
n Welt! So ein Windflügel von Bedienten
mer mehr Glück als ein solider Lakey. —
ich glaub, es kommt mein Herr. Ich will
nenpacken. (Er macht das Schächtelchen
Er muß von meiner Collection nichts er-
, bis sie vollständig ist.



Digitized by Google

## Dritter Auftritt.

Baron Lipthal, Brandinus.

(Johann geht ab.)

Baron Lip. Bereden Sie ihn nur, daß er gleich mit Ihnen kommt: ſonſt gehn die beſten Stücke ab, bevor wie ſie ſehen. (Brandinus geht ab.) Adieu, mein lieber Brandinus! — Dieſes Stück muß ich gleich meiner Frau weiſen: das muß ihr gefallen: oder es gefällt ihr kein Papillion in der ganzen Welt.

## Vierter Auftritt.

Die Baronin Lipthal, der Baron.

Baron Lip. Eben recht, mein Schatz. Betracht' einmal dieſe Pavonia major! Sie iſt von der allerrareſten Gattung.

Baronin Lip. Sie iſt ganz hübſch; ob ſie rar iſt, verſteh' ich nicht.

Baron Lip. So rar, daß ich ſie allenfalls zehenmal ſo theuer würde bezahlet haben, als mir ſie Brandinus verſchafte.

Baronin Lip. Haſt du nicht Luſt von meinem heutigen Dejeune im Park zu ſeyn? Meine zwey beſten Freundinnen, die Schönhof und die Stolzenberg, ſind von der Parthie.

ɛs iſt mir Leid, daß ich nicht
nn. Ich habe nothwendig zu

In deinem Naturalienkabinet?
Errathen. Ich ſchickte eben den
em neu angekommenen Konchi-
muß gleich Anfangs dazu thun,
Gutes bey dieſen Leuten fin-

Ich bekenne, daß ich dich ſehr
hätte: um ſo mehr als es auch
und liebſten Freundinnen ge-

ieſe beyden wären alſo itzt deine
?
Die ich in der Welt habe, und
Von der Schönhof weißt du
ſie es zu allen Zeiten war:
die Stolzenberg einander recht
eundſchaft beynahe derjenigen
meiner lieben Schönhof ver-

richtig zu reden: eine ſo be-
ndſchaft könnte mich an kei-
.
ıd warum nicht?
Stolzenberg ihre Zunge iſt
in der ganzen Stadt.
ur für Leute, die ſie nicht
tiger iſt ſie hingegen für



Digitized by Google

**Baron Lip.** Auch sagt sie mir viel zu oft, daß ihr Mann — oder ihr Graf, wie sie ihn nie zu nennen vergißt — ehedem Gesandter an zwey Höfen, und sie eine Hofdame war.

**Baronin Lip.** Diese kleine Eitelkeit kann man ihr ja nachsehen.

**Baron Lip.** Man muß sie ihr so oft nachsehen, daß man am Ende des Nachsehens müde wird.

**Baronin Lip.** Und meine liebe Schönhof? was findest du denn an ihr auszustellen?

**Baron Lip.** Mir scheint sie zu leichtsinnig und zu kokett zu seyn.

**Baronin Lip.** Kokett? Die Schönhof? Da kennst du sie nun gar nicht, mein lieber Mann. Wenn du eine erlaubte Begierde zu gefallen Koketterie nennest, so sind wohl alle artige Weiber Koketten — Ich selbst vielleicht. Aber wie kann man ein Weib Kokett nennen, das, ihren Gemahl ausgenommen, in ihrem Leben keinen Mann, eine halbe Stunde Tete a Tete angehört hat?

**Baron Lip.** Soll das der Beweis seyn? Da sieht es mit dir übel aus, mein Schatz!

**Baronin Lip.** Scherze nur, mein lieber Mann! Das gefällt mir. Du zielst gewiß auf meine Tete a Tete mit dem Chevalier Leander?

**Baron Lip.** Nu — die hast du doch täglich — länger als eine halbe Stunde.

**Baronin Lip.** Aber du weißt auch, was sie zu bedeuten haben.



Digitized by Google

Baron Lip. Nichts. Er liest dir Romanen vor, das ist mir bekannt: und das beweiset, daß bekannte Tete a Tete sehr unschuldig seyn können: wer versichert uns aber, daß die Schönhof nicht ihre Tete a Tete habe, die uns unbekannt sind?

Baronin Lip. Ich müßte gewiß davon wissen: denn vor mir hat sie keine Geheimnisse. Ich wollte nur wünschen, daß du sie so kennetest, wie ich sie kenne! Ihr unvergleichlicher Charakter beschämt wahrhaftig unsre Zeiten — besonders durch aufrichtige, zärtliche Freundschaft. Du weißt, welch ein seltnes Kleinod eine solche Freundschaft ist, und wie sehr es der Mühe werth ist, es zu erhalten, wenn mans besitzt.

Baron Lip. Ja ja, mein Schatz! das ist wirklich ein seltnes Kleinod — so selten, daß mir bang würde, wenn ich es suchen müßte. Ihr Weiber seyd freylich glücklicher in diesem Stücke. Ihr könnt heute alle eure Freundinnen und Schwesterchen verlieren, und wißt doch morgen eben so viele wieder aufzutreiben.

Baronin Lip. Von welcher Gattung aber?

Baron Lip. Nu — Freundinnen, die sich den ganzen Tag einander herzen, küssen, Schwesterschaft machen, und sich ihre geheimsten Anliegenheiten vertrauen.

Baronin Lip. Die Freundschaft zwischen mir und der Schönhof ist nicht so geschwind, und nicht auf so lockerem Grund entstanden. Dadurch ist sie um so dauerhafter und zärtlicher. Ich schwö-

re

re dir, daß ich nur halb lebe, wenn ich sie einen einzigen Tag nicht sehe.

Baron Lip. Nur einen Tag? Das wird sich wohl öfters ereignen?

Baronin Lip. Sehr selten. Wenn sie nicht zu mir kommt, sehen wir uns gewiß an einem dritten Ort; denn zu ihr geh ich, ihres wunderlichen Mannes wegen, nicht gerne.

Baron Lip. So ist er wunderlich? — Man hat mir ihn immer als einen ächten Biedermann und braven Soldaten beschrieben.

Baronin Lip. Das mag er wohl seyn — doch da ist schon die Stolzenberg.

## Fünfter Auftritt.

Gräfin Stolzenberg, Baron Hienzendorf, die Vorigen.

Baronin Lip. (indem sie der Gräfin Stolzenberg entgegen eilt, und sie küsset) Guten Morgen meine liebste Stolzenberg!

Stolzenb. Guten Morgen, mein Engel! — Nu! warst du so glücklich, deinen Herrn zu unsrer Spazierfarth anzuwerben?

Baron Lip. Diese Anwerbung würde sie wenig Mühe kosten, wenn mich meine fatalen Geschäfte nicht verhinderten.

Stolzenb. Was für Geschäfte? — Ah Baron Lipthal! das sollten Sie uns doch nicht abschlagen.

Ba-

Digitized by Google

Baron Lip. Es verliert niemand mehr dabey als ich. Allein es ist unmöglich.

Stolzenb. Wie könnten Sie denn so gar dringende Geschäfte haben? Mein Graf, der, wie Sie wissen, häufige und wichtige Verrichtungen hat, wäre beynahe mit mir gekommen.

Baron Lip. Vielleicht hat er eben heute nichts zu thun.

Stolzenb. Mein Graf? nichts zu thun? Da vergeht kein Tag im ganzen Jahre, den er bloß für sich verwenden könnte. Solche Pakete (sie zeigt die Größe der Pakete mit den Händen) werden ihm täglich gebracht. Ich erschrecke öfters so davor, daß ich die Stunde verwünsche, da der Hof für nothwendig fand, ihn als Minister zu brauchen. Ich rathe dir, meine liebe Lipthal, such es wie möglich zu verhindern, wenn dein Mann jemals zu einer Gesandtschaft ausgewählt werden sollte. Solche Anstellungen unsrer Männer sind für uns halbe Divorce. Meinen Grafen traf dieses Loos schon zweymal. Und doch hör ich, macht der Hof wieder neue Anschläge auf ihn. Sollte etwas an diesem Gerüchte seyn, so weiß ich schon, was ich zu thun habe.

Baronin Lip. Nu?

Stolzenb. Ich lasse meinen Grafen allein reisen — der Hof mag davon denken, was er will.

Baron Lip. Aber gesetzt, es träfe den Herrn Gemahl der Posten von Paris?

Stolzenb. In diesem einzigen Falle würd ich vielleicht mein Wort zurücknehmen.

Ba-

Baronin Lip. Nein nein! Auch in dieſem Falle ſollſt du bey uns bleiben. Ich will dich durchaus nicht verlieren.

Stolzenb. Ich danke dir recht ſehr, meine liebe Lipthal! (ſie küſſen einander)

Baronin Lip. Und ich empfehle mich gehorſamſt.

Stolzenb. Ihre Dienerin. Aber, wie geſagt, es iſt nicht ſchön, daß Sie nicht mit uns kommen.

Baron Lip. Es iſt mir herzlich leid.

(geht ab)

## Sechster Auftritt.

Die Baronin Lipthal, Gräfin Stolzenberg, Baron Hienzendorf.

Stolzenb. Er iſt nicht zu bereden. Der Park wird uns darum nicht weniger gefallen. — Aber wo iſt denn die Schönhof?

Baronin Lip. Ich weiß nicht, wo ſie ſo lange bleibt.

Stolzenb. Zu dir kommt ſie ſonſt niemals zu ſpät. — Und der Chevalier?

Baronin Lip. Auch Er iſt noch nicht hier.

Stolzenb. Die Wahrheit zu ſagen, ich wollte, daß ſie bald kämen; ich habe noch nicht gefrühſtückt.

Baronin Lip. Willſt du indeſſen Chokolade nehmen?

Stol-

Digitized by Google

Stolzenb. Ich glaube ja — wenn wir so viel Zeit haben.

Baronin Lip. Gleich sollst du bedient werden. (sie klingelt) Wir könnten uns ja indessen setzen.

Stolzenb. Auch das. (die beyden Damen setzen sich) Wir werden heute noch müde genug werden. (Lisette kömmt)

Baronin Lip. Chokolade für die Gräfin! — Baron Hienzendorf, Sie nehmen wohl auch eine Tasse?

Hienzend. Wenn Euer Gnaden erlauben . . .

Baronin Lip. (zur Lisette) Laß nur etliche Tassen machen! (Lisette geht ab)

Stolzenb. Setzen Sie sich doch, Baron Hienzendorf!

Hienzend. Wenn Euer Excellenz und die gnädige Baroneß erlauben — (er setzt sich)

Baronin Lip. Was hast du denn gestern in deinem Spiele gemacht?

Stolzenb. Weder gewonnen noch verlohren. Die dicke Präsidentin verlohr zwanzig Dukaten an den Baron Hienzendorf. Aber du weißt, daß es viel leichter ist, von ihr zu gewinnen, als von ihr bezahlt zu werden.

Baronin Lip. Hat sie wieder nicht bezahlt?

Hienzend. Sie hatte die Gnade mir zu sagen, daß sie mich heute bezahlen wird.

Stolzenb. Ja! wenn Sie ihr vorher vierzig Dukaten gewinnen lassen, hält sie vielleicht Wort.

Baronin Lip. Es ist abscheulich, wie diese Mode itzt bey unsern Weibern überhand nimmt.

Hien-

Hienzenb. Bey der Frau Präſidentin — wenn ich mich unterſtehen darf es zu ſagen — ſcheint das ſchon eine alte Mode zu ſeyn. Ich hatte vor ohngefähr einem Jahre die Ehre, ihr funfzig Dukaten abzugewinnen: allein ich bin noch nicht bezahlt.

Stolzenb. Und nun, ſeitdem ſie die neue Livree angeſchaft, bleibt Ihnen weniger Hofnung als jemals?

Baronin Lip. Ihre neue Livree iſt ja viel prächtiger als die vorige.

Stolzenb. Aber auch noch nicht bezahlt — wie mir ihr Schneider, der auch der meinige iſt, unter vielen Seufzern und Thränen verſichert hat. Und doch ſchmachtet ihr Herr Gemahl nach einem Bothſchafters Poſten.

Baronin Lip. Im Ernſt?

Stolzenb. In vollem Ernſt. Mein Graf hätte ſich letzthin bald den Magenkrampf erlacht, als man ihms erzählte.

## Siebenter Auftritt.

### Chevalier Leander, die Vorigen.

Leander. Ach Gnade! Gnade, meine Damen! um des Himmels willen Gnade! daß ich ſo ſpät komme, da es meine theuerſte Pflicht geweſen wäre, der Erſte einzutreffen.

Baronin Lip. Was hat Sie denn verhindert?

Lean-

Leander. Eine unruhige, abscheuliche Nacht, die ich heut hatte — die mir erst gegen Morgen einen kurzen Schlaf gewährte.

Baronin Lip. Wodurch beraubte sie Sie denn des Schlafes?

Leander. Durch erschreckliche Wallungen im Geblüte.

Baronin Lip. Woher aber diese Wallungen?

Leander. Ich weiß ihren Grund nicht anzugeben. Ich hielt sie anfangs für böse Ahndungen: nun aber glaub ich, daß sie vielmehr aus übermäßiger Freude auf unsere heutige Parthie entstanden sind.

Baronin Lip. Wie galant!

Stolzenb. Des Herrn Chevalier würdig.

Leander. (indem er der Baronin die Hand küßt) Und Sie, meine liebenswürdigste Baroneß! wie haben denn Sie geschlafen?

Baronin Lip. Nicht übel — aber beynahe mehr geträumt, als geschlafen.

Leander. Geträumt? geträumt? um des Himmels willen! was haben Sie geträumt? von wem haben Sie geträumt? Wie oft haben Sie geträumt?

Baronin Lip. Alles das werd ich Ihnen bey Gelegenheit umständlich erzählen. (man bringt Chokolade) Itzo setzen Sie sich, und nehmen Sie Chokolade mit uns!

Leander. Aber wir frühstücken doch im Park?

Stol-

Stolzenb. Sollten Sie nicht im Stande seyn, zweymal zu frühstücken?

Leander. O ja! auch dreymal, in so reizender Gesellschaft.

Baronin Lip. Die Gräfin Schönhof läßt uns so lange warten: darum anticipiren wir etwas vom Frühstück im Park.

Stolzenb. A propos, Chevalier! waren Sie gestern noch im Theater?

Leander. Ja, aber nur eine Viertelstunde; es war zum Ersticken voll.

Baronin Lip. So voll? — Was wurde denn gespielt?

Leander. Eine berühmte, englische Tragödie. Sie heißt — Der König — Der König —

Stolzenb. Richart?

Leander. Nicht Richart — Der König — — Narr, wenn ich nicht irre.

Baronin Lip. Narr? — was fällt Ihnen ein?

Hienzenb. Der König Lear vielleicht?

Leander. Lear, Lear! Sie haben recht, Baron Hienzendorf. Fiel mir das Wort Narr auf die Zunge, weil in dem Stücke fünf Narren vorkommen; und der König selbst einer davon ist.

Baronin Lip. Was um des Himmels willen, bringen Sie da Alles vor? fünf Narren in einer Tragödie?

Leander. Fünf Narren, so wahr ich Cavalier bin! und davon laß ich nicht einen einzigen herunter handlen: denn ich habe sie gezählt —

das heißt kunk, zwischen Wahnsinnigen, Rasenden, und Schalksnarren.

Stolzenb. Das muß ein närrisches Stück seyn: das müssen wir sehen, Lipthal!

Baronin Lip. So bald es wieder gespielt wird.

Hienzenb. Es wird Sie nicht reuen, meine gnädige Damen! es ist ein sehr närrisches Stück.

Leander. Sie werden in einigen Wochen noch ganz was anders sehen. Einer unserer berühmtesten Dichter arbeitet an einem Trauerspiel, in welchem alle Personen durch die Bank Narren sind.

Stolzenb. Was Geyer kann das für ein Stoff seyn?

Leander. Der Titel ist: das befreyte Bedlam. Bedlam ist, wie Sie vielleicht wissen, das berühmte Tollhaus in London. — Mehr aber als den Titel und den Ausgang des Stücks konnt ich noch nicht erfahren.

Baronin Lip. Nu! und der Ausgang?

Leander. Ist: Daß alle Narren, nach einer erschrecklichen Zusammenschwörung, alle ihre Aufseher massakriren, dann entlaufen, und sich in ganz Deutschland verbreiten, Theaterstücke und Dramaturgien zu schreiben.

Stolzenb. Nu, der Ausgang ist tragisch genug — besonders für Deutschland. Aber doch begreife ich nicht, wie eine Tragödie von lauter Narren interessiren könne.

Lean-

Leander. Das wollen wir erst abwarten. So viel ist gewiß, daß unsre deutsche Dichter keine Charaktere besser zu bearbeiten, und unsre Akteurs keine besser zu spielen wissen.

Heinzenb. Und der gröbste Theil unsrer Zuschauer keine mehr liebt: könnte man ohnmaßgeblich noch hinzusetzen.

## Achter Auftritt.

Lisette, die Vorigen.

Lisette. Die Generalin von Schönhof läßt sich Euer Gnaden und der ganzen Gesellschaft empfehlen und um Verzeihung bitten, daß sie der verabgeredten Parthie nicht beywohnen kann. Es habe sie ein so unangenehmer Zufall betroffen, daß sie sich heute nicht im Stande findet, in einer Compagnie zu erscheinen, der sie nicht gerne ihre Betrübniß mittheilen möchte.

Baronin Lip. Um des Himmels willen! was ist ihr wiederfahren?

Stolzenb. Doch keine Unpäßlichkeit?

Lisette. Der Bediente weiß nichts anders, als was ich gesagt habe.

Baronin Lip. Ich wette meinen Kopf, sie hat Verdruß mit ihrem Manne.

Stolzenb. Der abscheuliche Mensch!

Leander. Sie erweisen diesem Haudegen zu viel Ehre, wenn Sie ihn einen Menschen nennen.

**Baronin L.** Was ist zu thun, meine liebe tolzenberg! — du weißt, wie sehr ich sie liebe.

**Stolzenb.** Und weiß auch, was du itzt wünbest — Sie gleich zu besuchen, und unsre Parjie auf einen andern Tag zu lassen: nicht wahr?

**Baronin L.** Wenn du mirs nicht übel nähmest, das wäre wirklich mein Gedanken.

**Stolzenb.** Uebel? — Dich zu überzeugen, wie gut ichs nehme, will ich sie mit dir besuchen. (sie steht auf; die andern gleich nach ihr)

**Baronin L.** (indem sie die Stolzenberg küßt) o meine englische Stolzenberg! wie sehr bin ich von deiner schönen Seele bezaubert! — Lisette! ungespannt ist es schon?

**Lisette.** Ja Euer Gnaden!

**Baronin L.** Handschuhe und Fächer! (Lisette holt ihr das Befohlene) Wir wollen also ohne Zeitverlust zu ihr fahren. — Sie vergeben es uns ja, meine Cavaliers?

**Leander.** Was für Komplimente!

**Hienzenb.** Ich bin hier, Dero hohen Befehlen nachzuleben.

**Stolzenb.** Wenn sie Verdruß mit ihrem garstigen Manne hat, so kann ihr meine Gegenwart vortheilhaft werden. Der Knorrkopf wird doch ein wenig in sich gehen, wann er eine Ministers Frau und gewesene Hofdame vor sich sieht. Komm meine liebe Lipthal!

**Baronin Lip.** Chevalier Leander! ich hoffe Sie bald wieder zu sehen?

**Leander.** Sobald Sie zurückgekehrt seyn werden.

Stol-

Stolzenb. Kommen Sie, Hienzendorf! Sie müssen uns die Treppe hinunterführen!

Hienzend. Die gröſste Gnade, Euer Excellenz und die gnädige Baroneſſe zu bedienen.

## Neunter Auftritt.

Leander allein.

Holla! was kann da vorgefallen seyn? — Mir ist nicht wohl bey der Sache. — Wenn sie mit dem Mann Verdruß hat, so ists gewiß meinetwegen. Schon seine letztern Stichelreyen über meine Vorlesungen schienen mir keine gute Vorbedeutung zu seyn. — Doch gestern Abends war ja alles gut. — Wenn etwa mein gestriges Billet in unrechte Hände gerathen wäre? — und nun noch die Baronin Lipthal dazu, die meine ganze Intrique entdecken würde? — das wär eine teufliſche Geſchichte! —

## Zehnter Auftritt.

La Tulipe, Leander.

La Tulipe. Gnädiger Herr! bleiben Sie noch hier?

Leander. Eben recht, la Tulipe! komm her! — Hast du den Bedienten der General Schönhof gesehen, der erst hier war?

La Tulipe. Gesehen und gesprochen.

Leander. Was ist dort vorgegangen?

La Tulipe. Er weiß so wenig als ich. Er selbst hat die Gräfin heute noch nicht gesehen. Die Post, mit der er hieher kam, gab ihm die Rosine auf: und diese vertraut dem dummen Kerl gewis nichts.

Leander. Wem hast du denn gestern Abends mein Billet übergeben?

La Tulipe. Der Rosine, die es ohne zu säumen zu ihrer Gräfin trug.

Leander. Sahst du nachher die Rosine nicht mehr?

La Tulipe. Ja — und eben da sagte sie mir, es sey der Gräfin schon zu spät, Ihnen eine Antwort zu schreiben.

Leander Ich fürchte, ich fürchte, es ist meinetwegen etwas zwischen Mann und Weib vorgefallen.

La Tulipe. Das ist möglich. Der Graf scheint den Braten schon seit einiger Zeit zu riechen.

Leander. Wenn etwas ist, so hast gewiß du verfluchter Kerl die Schuld.

La Tulipe. Ich? — Das ist noch schöner! ich weiß besser, wer die Schuld hat.

Leander. Wer? rede verdammter Kerl!

La Tulipe. Sie selbst — Ihre Flatterhaftigkeit, Ihre unersättliche Eroberungssucht, die Sie von einer Gefahr in die andere stürzt. Wenn Ihnen auch an zehn Orten alles glücklich von Statten geht, so wollen Sie's doch am Eilften auch noch versuchen. Und Sie haben den üblen Brauch,

daß

daß Sie immer da am hitzigsten stürmen, wo es am gefährlichsten ist — wie da bey dem unfreundlichen General Schönhof. Und wenn es endlich wo übel ausschlägt, wollen Sie die Schuld Mir geben? — schönen Dank!

Leander. Nu — schmolle nur nicht! ich bin schon wieder gut.

La Tulipe. Aber ich bin es nicht.

Leander. Warum la Tulipe?

La Tulipe. Weil es nicht mehr möglich ist, bey Ihnen zu bestehen. Es ist ja kein Postpferd, das so viel läuft als ich. Drey, vier Billeten- und Postenträger wären nicht zu viel, um das zu leisten, was Sie mir allein zumuthen. Wenn Sie in zwey, drey Häusern verliebt wären, wie andere honette Cavaliers, so gieng es noch an: aber zehn, zwölf Häuser Tag vor Tag zu belaufen, das kann ich ohnmöglich ausdauren.

Leander. Zehn, zwölf — du hast dich gewaltig verrechnet.

La Tulipe. Verrechnet? hier haben Sie die Liste. — Wenn ich noch die Accessisten Wittwe, und die französische Putzmacherin dazu setze, so finds gerade zwölf.

Leander. Ja wenn du allen Teufel rechnen willst — Nu — sey nur kein Narr! hier hast du — Alles, was ich dir itzt geben kann: stell dich aber nicht so närrisch! (er giebt ihm Geld) Ich weiß, du verlangst nicht, daß ich wie ein Turteltauber zeitlebens für eine einzige Geliebte seufze und girre — oder daß ich wie der Baron Hien-

Hienzendorf leben soll, der sich überaus glücklich schätzt, daß er nun schon sieben Jahre Ihro Excellenz der Gräfin von Stolzenberg in tiefster Ehrfurcht den Schlep nachtragen darf.

La Tulipe. Ha! freylich wäre das keine Sache für Sie; allein . . .

Leander. Allein, allein! genug schon von dem Geschwätze! — Wie glaubst du, daß ich bald erfahren kann, was mit der Gräfin Schönhof vorgegangen?

La Tulipe. Da ist kein anders Mittel gnädiger Herr, als daß ich suche mit der Rosine zu sprechen.

Leander. Das scheint auch mir das einzige zu seyn. — Doch da ist der Herr Baron — Geh itzt, und trachte mir so bald es möglich, Nachricht zu bringen! (la Tulipe geht ab, und Leander nimmt eine ganz gesetzte Miene an)

## Eilfter Auftritt.

### Baron Lipthal, Leander.

Baron Lip. Sind Sie es Chevalier? Ich glaubte den Herrn Brandinus zu hören. Wie kömts, daß Sie nicht in den Park mitgefahren sind?

Leander. Um Vergebung! es ist Niemand dahin gefahren.

Baron Lip. Ich hörte sie ja wegfahren.

Leander. Nur die Gräfin Schönhof zu besuchen.

Ba-

Baron Lip. Ein anderer Plan also. Er ist besser für Sie. Im Park hätten Sie schwerlich etwas neues gesehen: und hier kann ich Ihnen ein paar neue Schmetterlinge, einige neue Goldstuffen und eine wunderschöne Granatmutter weisen.

Leander. Haben Sie sie erst bekommen?

Baron Lip. Erst heute. Ich erwarte auch den Brandinus mit neu angekommenen Muscheln, die sehr schön und selten seyn sollen.

Leander. Sie unterhalten sich so auf eine recht angenehme Art Herr Baron. Ein schönes Studium das Reich der Natur!

Baron Lip. Das sag ich auch. Aber meine Frau will kein Vergnügen daran finden.

Leander. Wir hatten dieserwegen schon einigemal Streit miteinander.

Baron Lip. Sie will von nichts hören als von Romanen, oder von Theaterstücken — die zu unsrer Zeit auch nichts anders sind, als dialogirte Romanen. Und dieß unnatürliche Zeug erweckt ihr so schwärmerische Begriffe von Empfindsamkeit, von Zärtlichkeit, von romanesker Freundschaft und dergleichen, daß sie sich mit nichts andern unterhalten mag. Freundschaft — ja! gar Weiber Freundschaft, von der sie so viel hält — das sind Träume! Ist wahre Männer Freundschaft schon selten Ding.

Leander. Ja wohl!

Baron Lip. Was lesen Sie ihr itzt vor, Herr Chevalier?

Leander. Den — den Agathon.

Baron Lip. Nu — ein schönes Werk! besser als alle Romanen die ich kenne. Aber lieb wäre es mir, wenn Sie so unvermerkt ihren Geschwack mehr auf die Naturalia leiten könnten. Ich würde Ihnen unendlich dafür verbunden seyn.

Leander. Ich habe wirklich angefangen.

Baron Lip. Was glauben Sie? ist etwas zu hoffen?

Leander. Ich verzweifle gar nicht. Aber natürlich — auf einmal geht es nicht.

Baron Lip. Freylich nicht. Schritt vor Schritt. Und anfangs immer Materien, für die sie den meisten natürlichen Hang zeigt. Hübsche Schmetterlinge scheinen sie noch am meisten zu interessiren. Nicht wahr?

Leander. Ja wirklich! Schmetterlinge liebt sie noch am meisten.

Baron Lip. O das kenn' ich — kommen Sie nun Herr Chevalier! sehen Sie meinen neuen Zuwachs. Vielleicht kommt auch Brandinus bald mit den Konchilien.

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey-

Digitized by Google

# Zweyter Aufzug.

## Erſter Auftritt.

Baronin Lipthal, Gräfin Schönhof, Johann.

Baronin Lipthal.

Nun meine Beſte! nun hab ich dich, dem Himmel ſey es gedankt, bey mir! — Johann! ſag Er meinem Gemahl, ich wünſche mit ihm zu ſprechen. (Johann geht dahin.)

Gräfin Schönh. Niemals werd ich im Stande ſeyn, dir ſo viele Freundſchaft zu vergelten, meine beſte, meine göttliche Lipthal! (Sie küſſen einander.)

Baronin Lip. Ich weiß, du würdeſt mir in einem ähnlichen Falle nicht weniger thun. — Doch retirire dich itzt in mein Zimmer. Es iſt beſſer, daß ich allein mit meinem Mann ſpreche.

Gräfin Schönh. (Sie küſſen einander wieder.) Beraube mich nur nicht lange deiner Gegenwart!

(Die Schönhof geht nach dem Appartement der Lipthal, die Lipthal nach demjenigen ihres Gemahls — der ihr aber entgegen kömmt.)

Zwey-

## Zweyter Auftritt.

Baron Lipthal, die Baronin.

Baronin Lip. Ich habe dir eine ganz besondere Begebenheit zu erzählen, mein lieber Gemahl; und dich zugleich um Rath und Beystand zu bitten.

Baron Lip. Es erfreut mich, daß du meinen Rath für etwas rechnest.

Baronin Lip. Meiner allerliebsten Freundin, der Schönhof, ist einer der betrübtesten Zufälle begegnet.

Baron Lip. Nu?

Baronin Lip. Ihr ungezogener Mann, der bey keiner Gelegenheit die Wildheit seines Metier verleugnet, hat sie auf das Gröbste mißhandlet.

Baron Lip. Wie so? Die Arme!

Baronin Lip. Du weißt, daß er vermög Ehepaktaten schuldig ist, ihr jeden Monat hundert Dukaten für ihre kleinern Auslagen zu geben?

Baron Lip. Das weiß ich. Und das kann ihm auch nicht schwer fallen.

Baronin Lip. Es sind nun 6 Monate, daß er ihr nicht einen Kreuzer giebt. Diesen Morgen forderte die Arme das Ihrige: aber anstatt 600 Dukaten, erhielt sie die schöne Antwort, die ich dir Buchstab für Buchstab wiederholen will: *Madam! Sie müssen noch lange Geduld tragen, bis Sie etwas von mir bekommen werden.*

den. Ihre Aufführung ist mir nicht anständig; und ich bin nicht gesinnt, mich noch länger von Ihnen betrügen und beschimpfen zu lassen.

**Baron Lip.** Das war nicht sehr höflich. Nu, und wie bewies er ihren Betrug?

**Baronin Lip.** Auf eine Art die seiner würdig ist. Als Sie Erklärung über seine Lästerung forderte, bestund dieselbe darinne, daß er ihr sagt: Aus dem was ich Ihnen gesagt, können Sie sich genug überzeugen, daß ich von Ihren strafbaren Geheimnissen unterrichtet bin. Ich vermeide allen weitern Wortwechsel, weil sich sonst ganz gewiß meine Hände mit in den Streit mischen würden. Und mit dieser entehrenden Drohung gieng er seiner Wege, und verließ seine arme Gattin in einer Lage, die für ein so empfindsames Herz gewiß die betrübteste von der Welt seyn muß.

**Baron Lip.** Ich bedaure sie vom Innersten des Herzens. — Aber weiß sie sich denn schuldig?

**Baronin Lip.** Gott behüte! Sie ist gar nicht das Weib, dem so was ähnlich sähe.

**Baron Lip.** Kann sie sich auch nicht vorstellen, was ihm einen so ungerechten Verdacht beygebracht haben könnte?

**Baronin Lip.** Sie weiß auf nichts zu rathen, als auf ein paar Visiten, die sie diese Woche von einem jungen Officier bekam, der ihr naher Anverwandter ist.



Digitized by Google

Baron Lip. Das ist ja Narrheit! wenigstens hätt er sich erklären sollen, da er sie so empfindlich beleidigt. — Vielleicht fängt er an geizig zu werden, und sucht nur einen Vorwand, ihr die monatlichen 100 Dukaten abzuschrecken?

Baronin Lip. Sie selbst, die Stolzenberg und Ich, wir alle sind dieser Meynung. Er wird sich aber in seiner saubern Absicht erschrecklich hintergangen finden. Sie will ihn gerichtlich belangen.

Baron Lip. Sie hat Recht.

Baronin Lip. Die Stolzenberg ist gleich nach Hofe und zum Justizminister gefahren, um Jederman voraus von der Sache zu unterrichten.

Baron Lip. Er wird sie gewiß bezahlen müssen: und noch für einen tollen Kopf erklärt werden.

Baronin Lip. Nun aber mein Schatz, sollen auch wir etwas zu der Armen ihren Behuf beytragen. Die Stolzenberg und Ich haben sie beredet, bis zu Ausgleichung der Sache, die Gegenwart des brutalen Menschen zu meiden, und indessen bey mir zu wohnen. Wirst du nichts dagegen haben, mein lieber Mann?

Baron Lip. Ich muß dir bekennen — sehr gerne seh ich es nicht. Es ist doch immer ein Streit zwischen Mann und Weib, worein sich ein Dritter nicht mengen soll. Allein — Dir zu gefallen, und auch das arme Weib in Sicherheit zu setzen, da ihr der Mann schon von

sei-

seinen Fäusten Meldung machte, will ich deinen Vorschlag eingehen. Sie mag kommen!

Baronin Lip. Sie ist schon hier.

Baron Lip. Wo?

Baronin Lip. In meinem Zimmer.

Baron Lip. Ich will sie gleich besuchen, und wie möglich zu trösten suchen.

Baronin Lip. O du vortreflicher Mann! wie sehr machst du mich dir verbindlich.

## Dritter Auftritt.

Lisette, La Tulipe.

La Tulipe. Was sagst du, Lisette? Hier ist die Gräfin Schönhof?

Lisette. Hier! und wird hier bleiben, bis ihr grober Gemahl, der eifersüchtige Narr, zu baaren getrieben ist.

La Tulipe. Aber mit Wem hat er sie denn in Verdacht?

Lisette. Das weiß ich noch nicht: sie ist ja erst angekommen. Wenn ich mehr erfahre, werd ichs dir schon sagen. Itzt muß ich zur Herrschaft. Adieu Tulipchen!

La Tulipe. Adieu Schatz! — Hör noch! keine Gemeinschaft mit dem Wanzenfänger!

Lisette. Ha! da ist nichts zu besorgen.

(Lisette geht ab.)

La Tulipe. Hier hab ich doch Etwas erfahren: Dort gar nichts. Wär' ich dort so gut mit der

Ro-

Digitized by Google

Rosine, wie hier mit der Lisette, so wüßt' ich vielleicht mehr. Mein Herr hat doch nicht Unrecht, daß er der ganzen Welt das Maul macht.

## Vierter Auftritt.

### Leander, La Tulipe.

**Leander.** Nu du gottloser Kerl! wo bleibst du so lange? ich möchte vor Ungeduld bersten!

**La Tulipe.** Sie wissen ja, wohin Sie selbst mich geschickt haben.

**Leander.** Hast du mit der Rosine gesprochen?

**La Tulipe.** Nein gnädiger Herr!

**Leander.** Du hast nicht mit ihr gesprochen? — was hast du denn dort gemacht?

**La Tulipe.** Recognoscirt, und auf die Rosine gewartet — aber vergebens gewartet.

**Leander.** Warum bist du nicht auf ihr Zimmer gegangen?

**La Tulipe.** Das laß ich wohl bleiben. Bey den kritischen Umständen hätt' ich von dort auf eine feindselige Art abgefertigt werden können. (er zeigt auf seinen Rücken.)

**Leander.** Was erfuhrst du also von den Umständen der Generalin?

**La Tulipe.** Nichts gnädiger Herr!

**Leander.** Ich möchte dir alle Haare aus deinem verfluchten Duppee ausraufen!

**La Tulipe.** Ach um des Himmels willen, gnädiger Herr! was kann denn ich dafür, daß

sich

sich das teufliſche Mädel nicht ſehen ließ? In dem Haus muß ja heut alles umgekehrt ſeyn! — Hier geht es doch ordentlicher zu. Hier hab ich doch Etwas erfahren.

Leander. Was haſt du erfahren?

La Tulipe. Daß ſich die Frau Generalin hier befindet.

Leander. Was? die Schönhof hier?

La Tulipe. Hier! und bleibt auch hier, bis der Prozeß mit ihrem Herrn zu Ende geht.

Leander. Was für ein Prozeß? — rede!

La Tulipe. Ein Prozeß, den ſie Luſt haben miteinander zu führen.

Leander. Wer hat Luſt? Er oder Sie?

La Tulipe. Das verſteht ſich: Sie — weil Er ihr aus Eiferſucht übel begegnet iſt.

Leander. Aus Eiferſucht? mit wem hat er geeifert?

La Tulipe. Das weiß ich nicht.

Leander. Alles Wichtigſte weißt du alſo nicht! Nun bin ich in gröſſerer Verwirrung als vorher. Ganz gewiß eifert der Tollkopf mit mir.

La Tulipe. Das glaub ich itzo weniger. Die Gräfin würde ſich wohl nicht zu der Baron Lipthal geflüchtet haben, von der ſie weiß, daß ſie auch etwas bey Ihnen gilt.

Leander. Ach! ich hab es ihr ja immer geleugnet. — Ich möchte raſend werden! — Geh zum Teufel!

La Tulipe. Mit einem Billet Doux?

Leander. Scherze nicht, und geh! (la Tulipe geht ab.) Verdammte Zufälle! Einer räthselhafter und unangenehmer als der andere; — Wie es der einfallen konnte, hier zu wohnen? — Ich sehe einen verteufelten Sturm vor, wenn mir die Lipthal hinter das Geheimniß kommt! — Und wenn du von diesen beyden weggestürmet wirst, armer Chevalier, wo wirst du wieder Land finden, wo du mit so viel Vortheil ankern kannst.

## Fünfter Auftritt.

### Baron Lipthal, Leander.

Baron Lip. Wie gerufen, mein Herr Chevalier! — Sie kommen ja zuweilen in das schönhofische Haus?

Leander. Ich? — ich komme, ja — ich komme hin: aber selten, Herr Baron! Ich — gehe nur hin, wann mich die Gräfinn ersucht, ihr die neue moralische Wochenschrift vorzulesen.

Baron Lip. So lesen Sie auch ihr vor? Sie müssen sich ja die Augen erschrecklich verderben?

Leander. Ich habe ziemlich gute Augen.

Baron Lip. Aber sie werden durch das viele Lesen geschwächt. Die meinigen taugten schon nicht mehr dazu. — Weil Sie also hinkommen, werden Sie mir vielleicht sagen können: Hat denn die Gräfin mit jemanden eine Intrique?

Le-

Leander. Eine Intrique? — Wahrhaftig, Herr Baron! — Ich habe — ich habe zwar ſehr gute Augen — Allein — etwas dergleichen hab ich nie bey ihr geſehen.

Baron Lip. Ich glaub es auch nicht —

Leander. Nein! es iſt gewiß nichts daran.

Baron Lip. Aber ihr wunderlicher Mann will behaupten, ſie betrüge ihn.

Leander. Der abſcheuliche Menſch! Man ſieht, daß er auf der Wachtſtube denken gelernt hat. Ich getraute mir wahrhaftig ihre Unſchuld zu beſchwören — ſo gefährlich ſonſt dergleichen Schwüre ſind. Und mit wem ſollte ſie denn eine Intrique haben?

Baron Lip Mit einem jungen Officier.

Leander. Mit einem Officier? — Ha das wäre wohl ſchlecht, wenn ſie mich ſo — verblendet hätte! Mit einem Officier, ſagen Sie?

Baron Lip Poſſen! lauter Poſſen! Erdichtungen von ihrem Manne, wodurch er ein ſcheinbares Recht erhalten möchte, ihr 600 Dukaten nicht zu bezahlen, die er ihr ſchuldig iſt. Dieſer Officier iſt ihr naher Anverwandter. Ha! ha! ha! ha!

Leander. O das iſt der Hauptmann Seefeld. Ja! der kömmt öfters zu ihr: aber das hat gar nichts zu bedeuten. (ſeitwärts) Wie froh bin ich itzt.

Baron Lip. Darum wird er ihr auch die 600 Dukaten bezahlen müſſen, und noch dazu einen derben Verweis bekommen.

Leander. Nichts als billig! Ich weiß, daß sie dieses Geld längst gern gehabt hätte.

Baron Lip. Nun wird sies durch einen gerichtlichen Spruch erhalten. Die Sache ist schon eingeleitet, und wird gewiß bald entschieden werden. Bis dahin bleibt die Gräfin in meinem Hause.

Leander. Hier bleibt sie?

Baron Lip. Hier! — Nun können Sie ihr mit meiner Frau zugleich vorlesen, ihr die verdrüßlichen Gedanken ein wenig zu zerstreuen.

## Sechster Auftritt.

### Baronin Lipthal, die Vorigen.

Baron Lip. Da sag ich eben dem Chevalier: er wird itzt eine Mühe weniger haben. Er kann Dir und der Schönhof zugleich vorlesen. — Doch ich muß gehn! Der Herr Brandinus hat mir den Konchilienhändler noch nicht gebracht: ich muß schon selbst hingehen. (geht ab)

## Siebenter Auftritt.

### Baronin Lipthal, Leander.

Baronin Lip. Was hör ich, Chevalier? Wann haben Sie denn der Schönhof vorgelesen?

Leander. Wann? — O das ist fast allzeit geschehen, wann ich bey ihr war — weil ich immer nicht viel Lust habe selbst zu sprechen, und das

neue

neue Wochenblatt allzeit auf ihrem Tiſche liegt. Ich ſagte das itzt Ihrem Herrn Gemahl, da er mir die ganze ſchönhoſiſche Affaire erzählte; weil er zweifelte, ob ich je im ſchönhoſiſchen Hauſe geweſen wäre.

Baronin Lip. Aber Sie machten mir doch niemals Meldung von dieſen Vorleſungen!

Leander. Eben weil ſie wenig zu bedeuten hatten. Sobald ſie vorüber waren, dacht ich gar nicht mehr daran.

Baronin Lip. Chevalier! Chevalier!

Leander. Nu — Sie werden wohl nicht etwa gar an meiner aufrichtigen, ungetheilten Liebe zweifeln? Das wäre wahrhaftig unverantwortlich!

Baronin Lip. Ich weiß nicht, ob ich mich dießfalls nicht mehr auf die Schönhof zu verlaſſen hätte, als auf Sie?

Leander. Auf beyde. Ihre unendlichen Vorzüge ſind Ihnen Bürgen, daß Sie nie, weder in der Liebe, noch in der Freundſchaft können hintergangen werden. Doch — Ha ha ha ha! Ich muß über mich ſelbſt lachen! — Ich Thor hätte beynahe angefangen ernſthaft zu ſprechen, da Sie doch gewiß nur Scherz treiben. Ha ha ha ha! (er küßt ihr die Hand) Das iſt doch wahr, die Kunſt zu ſcherzen verſtehen Sie meiſterlich, wahrhaftig meiſterlich! — Hingegen haben Sie aber auch Grund, ſich in Anſehung Meiner einer ſcherzhaften Laune zu überlaſſen; indeſſen ich vielleicht Grund und Urſache hätte, mit Ihnen im Ernſt unzufrieden zu ſeyn.

Baronin Lip. Unzufrieden? mit Mir?

Leander. Ja ja! mit Ihnen selbst, meine Königin! Sagen Sie mir, was ist Ihnen denn eingefallen, die Schönhof in Ihr Haus zu nehmen? Wozu brauchen wir denn eine Aufseherin auf jeden unsrer Schritte und Tritte?

Baronin Lip. Die Schönhof ist meine beste Freundin, folglich nichts weniger als eine Aufseherin. Die zärtliche Neigung, mit der ich Ihnen zugethan bin, ist ihr vorlängst bekannt. Ich sehe also gar nicht, was wir von ihr zu besorgen hätten.

Leander. Wenn Sie auch von ihrer Freundschaft nichts besorgen, so kann uns doch ihre dermalige Traurigkeit und Schwermuth lästig werden.

Baronin Lip. O keinerdings! Sie ist nichts minder als traurig; und zeigt wirklich bey dieser Gelegenheit, wie viel Vernunft und Stärke der Seele, sie besitzt. Da kommt sie eben.

## Achter Auftritt.

Gräfin Schönhof, die Vorigen.

Baronin Lip. Deine Toilett war ganz kurz, mein Engel!

Gräfin Schönh. Ich halte mich nie gerne lang dabey auf. (indem Sie und Leander einander grüßen) Sie werden sich verwundern, Herr Chevalier, mich hier zu finden.

Lean-

Leander. Der Vortheil, in dieſem Hauſe zu ſeyn, iſt vielleicht der einzige, der Ihnen bey ihrem dermaligen Mißvergnügen Troſt verſchaffen kann.

Baronin Lip. Weißt Du, mein Engel, daß er dich von Verdruß und Schwermuth ganz niedergebeugt anzutreffen glaubte?

Gräfin Schönh. Angenehm, meine liebe Lipthal, ſind dergleichen Zufälle wohl nicht.

Leander. Wahrhaftig, man muß viel Vernunft — und ein ſo reines Gewiſſen haben, um ſie ſo ſtandhaft zu ertragen.

Baronin Lip. Verzeiht mir! ich habe etwas anzuordnen vergeſſen. Ich werde gleich wieder hier ſeyn. (Sie geht in ihr Zimmer.)

## Neunter Auftritt.

### Gräfin Schönhof, Leander.

Leander. Wie gewünſcht! Ach liebenswürdigſte Gräfin! in welchen Kummer verſetzen Sie mich heute! In meinem Leben hab ich nicht ſo viel Angſt ausgeſtanden. Sagen Sie mir nur geſchwind: iſt der Vorfall mit Ihrem Gemahl wirklich ſo beſchaffen, als man ihn hier erzählt?

Gräfin Schönh. Nicht anderſt. Er ſcheint zwar zu eifern: ſagt aber nicht, mit Wem. Ihr Name ward gar nicht genennt. Ich halte darum ſeine ganze Eiferſucht für eine Grimaſſe; um ſo mehr als er ſie mir eben erſt heute früh zu erken-

nen gab, da ich — Ihnen zu helfen — meine 600 Dukaten von ihm forderte.

Leander. Dem Himmel sey es gedankt! — Haben Sie mein Billet gestern Abends erhalten?

Gräfin Schönh. So richtig als alle übrigen — wie es die Reihe der Numern ausweiset.

Leander. Wieder ein schwerer Stein vom Herzen!

Gräfin Schönh. Erhielten Sie diesen Morgen auch Mein Billet?

Leander. Nein! — Die Rosine kam nicht zu mir, und la Tulipe, den ich zu ihr schickte, konnte sie nicht zu sehen bekommen.

Gräfin Schönh. Sie wird es also noch haben. Kein Wunder, wenn sie sich heut nicht aus ihrem Zimmer zu gehen traut. Sie wird wohl scharf beobachtet seyn.

Leander. Oh! weil sie Ihnen noch gestern das meinige richtig brachte, kann man auch keinen Verdacht in sie setzen. — Aber ich bitte Sie um Alles in der Welt, geliebteste Gräfinn! befolgen Sie hier alles dasienige, was ich Sie im gestrigen Schreiben bat, heute bey unserm Frühstück im Park zu befolgen. Nehmen Sie es ja nicht für Ernst auf, wenn ich der Lipthal schmeichelhafter und Ihnen gleichgültiger begegne, als mein Herz es wünschet; dieses zärtliche Herz, das Ihnen so sehr Bürge für die Treue meines ganzen Lebens ist. (er küßt ihr die Hand.)

Gräfin Schönh. Wenn es nur gewiß ist, daß ich dieß Ihr Betragen blos als ein ökonomisches Bedürfniß

dürfniß zu betrachten habe? daß nur nicht etwa ein Reſt der alten Liebe für die Lipthal...

Leander. Ich will bis in den Mittelpunkt der Erde verſinken und ewig mich dort abkühlen, wenn nur noch ein Funken dieſer veralteten Liebe in meinem Herzen glimmt! Aber der vermaledeyte Hebräer mit ſeinem Wechſelbrief, treibt mich ſo unchriſtlich in die Enge, daß ich mir nicht mehr zu rathen weiß.

Gräfin Schönh. Nehmen Sie ſich in Acht! ich glaube, ſie kömmt ſchon.

Leander. Wenn ſie Sie fragen ſollte, ob ich Ihnen bisweilen Bücher vorleſe, ſo antworten Sie nur: ich hätt Ihnen einigemal die moraliſche Wochenſchrift vorgeleſen.

Gräfin Schönh. Gut! Wir müſſen überhaupt ſehr behutſam ſeyn: ich wäre untröſtlich, wenn ich die Freundſchaft meiner lieben Lipthal verlöre.

## Zehnter Auftritt.

Baronin Lipthal, die Vorigen.

Baronin Lip. Weißt du, meine liebe Schönhof! daß ſchon eine Menge Leute herſchicken, ſich nach deinem Wohlſeyn zu erkundigen?

Gräfin Schönh. Wie kann denn meine Begebenheit ſchon ſo ruchbar geworden ſeyn?

Baronin Lip. Das weiß ich nicht. Unſre liebe Lerchenthal ließ fragen, ob du dich ſchon von deinen Ohnmachten erholt habeſt; und die Weisberg ſchickt gar dieſes Fläſchchen mit Schlag-

wasser, daß sie dir als ungemein bewährt anempfiehlt.

Gräfin Schönh. Man muß sich meinen Zustand gar erschrecklich übel vorstellen.

Leander. Das werden lauter Folgen von den Erzählungen der Gräfinn Stolzenberg seyn, die bekanntermaßen die Gabe besitzt, Alles, was über ihre Zunge paßirt, zu vergrößern, oder zu verkleinern.

Baronin Lip. Wirklich, der Chevalier scheint es getroffen zu haben. Denn meistens beschicken uns Leute vom Hofe, wohin die Stolzenberg in größter Eile gefahren ist.

Leander. O ich stehe gut dafür, sie wird zehnmal mehr Lärm von der Sache machen als nöthig wäre.

Baronin Lip. Die Gute glaubt dadurch ihrer Freundin zu dienen — Da kommt sie eben.

Leander. Ganz außer Athem!

## Eilfter Auftritt.

Gräfin Stolzenberg, Hienzendorf, die Vorigen.

Gräfin Stolzenberg. (nachdem sie die beyden Damen geküßt) Nu meine theuerste Schönhof! Der ganze Hof ist schon von dem infamen Betragen deines Manns unterrichtet. Ich habe den Bösewicht so beschrieben, wie ers verdienet. Jedermann ist gegen ihn aufgebracht. Man hoft dich

in

in kurzer Zeit vollkommen befriedigt, und ihn auf ewig in einer Festung eingesperrt zu sehen.

Gr. Schönh. Ach! da sey Gott davor, meine Liebste! das verlang ich ja nicht.

Stolzenb. Ich bitte dich, schweig mit deinem unnatürlichen Mitleid. Man weiß wohl, daß du eine großmüthige Seele hast, aber daran ist es nicht genug. Solche Verbrechen müssen bestraft werden, Andern zum Abscheu bestraft werden. — Ich war nachher auch beym Justizminister. Er nahm es ungemein gut auf, daß ich ihm von diesem Handel voraus Licht ertheilte. Allein er kann nichts darinn vornehmen, bis eine legale Klage an ihn kommt. Ich wunderte mich nur, daß du noch keine Klagschrift einreichen ließest. Warum zauderst du denn so lange?

Gräfin Schönh. Es ist ja noch Zeit, meine liebe Stolzenberg. Wer weiß, ob mein Mann nicht in sich geht, und die Sache gütlich vermittelt!

Stolzenb. Du bist erschrecklich nachgebend. Mein Graf war Gesandter an zwey großen Höfen; ist der Liebling des Monarchen; und doch sollt er mirs nicht ungestraft wagen, mich so zu beleidigen. Der Krieg ist nun schon angefangen, von deinem Mann angefangen: du mußt ihn mit Eifer fortsetzen, oder die Welt wird glauben, daß du Unrecht hast.

Gräfin Schönh. Ich werde gewiß deinem Rathe folgen. Nur will ich den heutigen Tag noch abwarten. Ich wollte wetten, mein Gemahl wird

sein

sein Unrecht selbst erkennen: besonders wenn er erfährt, daß ihm die ganze Welt Unrecht giebt.

Baronin Lip. Mir scheint es auch, meine liebe Stolzenberg, daß die Sache noch nicht so gar dringend sey.

Stolzenb. Nu, macht meinetwegen was ihr wollt. Ich meines Orts verzeihe ihm seine Impertinenz gewiß nicht, wenn er sie mir hundertmal abbitten wollte. Mir in das Gesicht zu sagen, ich hätte mich nicht in seine Händel zu mischen! das verzeih ich ihm mein Lebtag nicht Das ist kein Ausdruck gegen eine Ministersfrau — gegen eine Hofdame. Und du wirst es mir nicht übel nehmen, meine liebe Schönhof, daß ich das nicht leide. (zum Leander) Hab ich Recht oder nicht?

Leander. Ha! das war in der That ein wenig stark: das wird jedermann erkennen.

Stolzenb. Sogar der gute Baron Hienzendorf, der nicht leicht aufzubringen ist, hätte vor Zorn bersten mögen, als ichs ihm erzählet.

Hienzend.. Es ist wahr, Euer Excellenz, ich habe mich in meinem Leben nicht so geärgert. Die Haare sind mir gegen Berge gestiegen.

Stolzenb. Unterdessen bewundre ich deine Gelassenheit, meine liebe Schönhof — aber ich gestehe dir, nachahmen kann ich sie nicht. — Wie befindest du dich denn der Gesundheit nach?

Gräfin Schönh. Wie vorher, recht gut!

Stolzenb. Du bist sehr glücklich. Ich wünschte mir dein Temperament.

Baronin Lip. Wirklich kenn' ich kein glücklichers. Die Gräfin Weisberg hat ihr erſt ein Fläſchchen mit Schlagwaſſer geſchickt: auch die muß ſich ihre Umſtände ſchlimmer vorſtellen.

Stolzenb. Ich habe ſie ihr ſo geſchildert, wie ich ſie vermuthet, und jedermann ſie vermuthet hätte. Deſto beſſer, daß ſie nicht ſo ſind! Aber vergieb mir, Schönhof, wenn ich nicht gewiß wüßte, daß du eine gut gebohrne Dame biſt, ich hielte dich nimmermehr dafür: denn du haſt eine beynahe bürgerliche Geſundheit.

## Zwölfter Auftritt.

### Liſette, die Vorigen.

Liſette. Die Frau von Lerchenthal wünſcht Euer Gnaden aufzuwarten.

Baronin Lip. (zur Schönhof.) Unſre Lerchenthal! Ich hätte gewettet, daß Sie die erſte kommt dich zu beſuchen. (zur Stolzenberg) Du erlaubſt ja, daß ich ſie kommen laſſe?

Stolzenb. Ich bitte dich in deinem Hauſe zu machen, was dir beliebt. Je mehr Zerſtreuungen unſre Schönhof hat, deſto beſſer!

Baronin Lip. (zur Liſette.) Es geſchieht mir eine Ehre. (Liſette geht ab.)

Stolzenb. Ich werde eine angenehme Bekanntſchaft machen: denn ich merke, daß Ihr ihre Freundinnen ſeyd.

Grä-

Gräfin Schönh. O recht sehr: und du wirst es gewiß auch werden.

## Dreyzehnter Auftritt.

Frau von Lerchenthal, die Vorigen.

Baronin Lip. Mit ofnen Armen erwarten wir Sie. — Stolzenberg! hier hab ich die Ehre, dir die Frau von Lerchenthal aufzuführen.

Stolzenb. Ich bin erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Lerchenth. Eine Ehre für mich. (indem sie zur Schönhof geht, sie zu küssen.) O meine theureste Schönhof! (zu gleicher Zeit nimmt die Stolzenberg die Baronin bey der Hand, und führt sie etwas vorwärts.)

Stolzenb. (Etwas leiser) Wie? nur eine Frau von ist diese Madam?

Baronin Lip. Sie ist eine ziemlich gutgebohrne Gräfin, und ihr Mann ist ein Ritter.

Stolzenb. Ein Ritter?

Baronin Lip. Ja! aber ein sehr guter Ritter — so stiftmäßig als dein Graf und mein Baron.

Stolzenb. Zuverläßig.

Baronin Lip. Zuverläßig! sein Bruder ist deutscher Herr.

Stolzenb. Ah . . .

Baronin Lip. Setzen wir uns doch!

(man sezet sich.)

Ler-

Digitized by Google

Lerchenth. Ich erfreue mich nicht wenig, die Gräfin Schönhof beſſer zu finden, als die ganze Stadt es glaubet.

Gräfin Schönh. Ich kann es dem Himmel nicht genug danken, daß er mir ein ſo gutes Naturel gegeben.

Stolzenb. Ja wahrhaftig!

Baronin Lip. Wo haben Sie geſtern Ihren Abend zugebracht, meine liebe Lerchenthal?

Lerchenth. Bey der Gräfin Altdorf.

Gräfin Schönh. Bey meiner lieben Altdorf.

Baronin Lip. Ich bin dir recht ſehr verbunden, daß du ſie liebſt.

Stolzenb. Auch ich bin ihr von Herzen gut.

Baronin Lip. War Spiel da?

Gräfin Schönh. Die gewöhnliche Parthie vielleicht?

Stolzenb. Das iſt der polniſche Fürſt?

Lerchenth. (lächelnd) Ja! — Die Gräfin Stolzenberg kennt auch die Karte des Hauſes!

Stolzenb. Wer ſollte ſie nicht kennen? — Sie hat recht, daß ſie ſich amüſirt. Ueberdem ſagt man, der Fürſt ſey ein Anverwandter von ihr.

Leander. Ein Anverwandter? — Das würde ſchwer herauszubringen ſeyn: ich kenne doch ihre, und des Fürſten Familie ſehr gut.

Gräfin Schönh. Vielleicht iſts etwas Angeheurathetes, von ältern Zeiten her!

Lerchenth. Sie hat mir das Geschenk gewiesen, das ihr der Fürst gemacht. Das ist wirklich superb.

Gräfin Schönh. Ein Geschenk hat er ihr gemacht?

Lerchenth. Ein wahrhaft fürstliches Geschenk. Weißt du nicht davon?

Gräfin Schönh. Kein Wort.

Baronin Lip. Was ist es denn?

Lerchenth. Ein Kehlband, desgleichen ich keines kenne — Das auf vierzig bis funfzig tausend Thaler geschätzt wird.

Stolzenb. O ho! das wär ein wenig zu stark.

Baronin Lip. Die Schätzer könnten sich wohl geirrt haben.

Lerchenth. Nein, wahrhaftig nicht! Ich habe in meinem Leben keine schönere Juwelen gesehen.

Leander. Der Geyer! Das scheint eine nahe Verwandschaft zu bedeuten.

Gräfin Schönh. In der That — ein wenig verdächtig!

Stolzenb. Verdächtig? Scandalös willst du sagen?

Baronin Lip. Es wundert mich, daß sie es angenommen hat.

Stolzenb. Wahrhaftig! wenn sie ein wenig gut dächte, hätte sies verbethen.

Gräfin Schönh. Aber auch vom Fürsten wundert michs.

Stol-

Stolzenb. Mich nicht: denn er ist so dumm, daß ich nicht begreife, wie er den Weg aus Polen hieher gefunden hat.

Gräfin Schönh. Nein! künftig bedank ich mich für ihre Freundschaft.

Lerchenth. Der Nachrede wegen — werd auch Ich sie nicht oft mehr sehen, obwohl ich sonst täglich bey ihr war.

Stolzenb. Ich sehe sie nicht mehr an, wenn wir mit der Nase aufeinander stoßen sollten. Eben so mach ichs der närrischen Hochwald, seitdem sie in ihrer neuen Equipage herum rollt, und sich darin brüstet, als ob sie die erste Bothschafters Frau wäre.

Baronin Lip. Du warst ja vor Zeiten recht gut mit ihr?

Stolzenb. Recht sehr gut. Aber wer kann eine so närrische Freundschaft in die Länge unterhalten?

Leander. Im Grunde ist die gute Hochwald durch ihre neue Equipage sehr unglücklich. Sie bekommt allzeit erschreckliche Koliken, so oft sie eine andre Dame in einer eben solchen Equipage sieht.

Stolzenb. Wissen Sie das gewiß?

Leander. Gewiß! von sehr guter Hand!

Stolzenb. Da sollten wir gleich, wie wir beysammen sind, ein Complot machen: und Gott

Lob! wir sind alle im Stande, uns darauf einzulassen. Setzen wir uns alle vier in solche Equipagen. Mein Graf macht mir gern diese Freude.

Baronin Lip. Mein Baron würde mir's auch nicht abschlagen.

Lerchenth. Ich wär undankbar, wenn ich sagte, daß mir mein Ritter jemals etwas versagt hätte.

Gräfin Schönh. Ich bin auch von der Parthie: versteht sich, sobald sich meine Umstände verändern.

Stolzenb. O die werden sich bald verändern. Unvergleichlich! Dieß Project muß ausgeführet werden, und Madam Hochwald durch ein halbes Jahr keinen Tag ohne Kolik seyn. Bleibt es also dabey?

Lerchenth. Ich gebe Ihnen mein Wort.

Baronin Lip. Mir ist es zwar nicht um der Hochwald ihre Koliken zu thun: aber aus Freundschaft für euch, laß ich mir sicher eine solche Equipage machen.

Gräfin Schönh. Ich auch, sobald es meine Umstände erlauben.

Leander. Bravo! Das war geschwind ausgemacht. Wäre zu wünschen, daß alle Tractaten so bald zu Stande kämen.

Stolzenb. Wenn die tractirenden Theile immer ſo wahre Freunde wären als wir, würden ſie wenig Schwierigkeiten finden.

Lerchenth. Itzt, meine liebſte Baron Lipthal, muß ich mich wieder empfehlen. (ſie ſteht auf, und küßt die Lipthal) Gräfin Stolzenberg! ich bin vor Freuden außer mir, daß ich ſo unvermuthet die Ehre Ihrer Bekanntſchaft erhalten.

Stolzenb. Das gereicht mir zum größten Vergnügen (ſie küßt ſie) Ich bitte Sie um Ihre beſtändige Freundſchaft.

Lerchenth. Darum hab ich zu bitten. — Adieu meine liebſte Schönhof (ſie küſſen einander) Laß dir nicht bange werden: deine Sache wird gewiß zu deinem größten Vortheile ausſchlagen.

(geht ab)

## Vierzehnter Auftritt.

Baronin Lipthal, Gräfinn Schönhof, Gräfin Stolzenberg, Leander, Hienzendorf.

Stolzenb. Das iſt ein recht artiges Weib!

Baronin Lip. O bis du ſie recht kennſt, wird ſie dir noch beſſer gefallen.

Gräfin Schönh. Man muß ſie lieben, man mag wollen oder nicht.

(Hienzendorf lacht.)

Stolzenb. Nu, warum lachen Sie, Baron Hienzendorf? gefällt sie Ihnen nicht?

Hienzend. O ja, Euer Excellenz! ich mußte über etwas Anders lachen. Sie ist sehr schön und liebenswürdig.

Stolzenb. Sehr schön? — Uebertreiben müssen Sie die Sache auch nicht. Schön, kann man nicht sagen.

Leander. Ich weiß nicht — sie hat sehr schöne Stücke. Ihr Auge, zum Beyspiel . . .

Stolzenb. Ist ja weder schwarz noch blau — und klein — kaum zum Sehen groß genug. (indem sie dieß spricht, sperrt sie die Augen so weit auf als möglich.)

Gräfin Schönh. Hingegen ist ihr Mund nichts weniger als zu klein. (dieß sagt sie mit zusammengezogenem Munde.)

Stolzenb. Nein wahrhaftig nicht! wenn er auch um die Hälfte kleiner wäre. (dabey zieht sie ebenfalls den Mund zusammen.)

Leander. Was ihr den meisten Reiz ertheilt, ist ihr schöner Wuchs.

Stolzenb. Ihr Wuchs? der ist ja viel zu kurz gerathen.

Leander. Ich bitte um Vergebung — sie ist so groß, wo nicht größer, als die Gräfin Schönhof.

Ba-

Baronin Lip. Das scheint mir zwar nicht. Steh doch ein wenig auf! (die Schönhof stellt sich auf die Zehen, und streckt sich so viel sie kann)

Stolzenb. Oh die Schönhof ist um einen Kopf gröſſer!

Hienzend. Das Auge betrügt unglaublich, Euer Excellenz. Ich habe sie betrachtet, als sie die Gräfin von Schönhof küßte. Die beyden Damen sind wahrhaftig von gleicher Gröſſe.

Stolzenb. Schweigen Sie, Baron Hienzendorf! Sie sehen zu allen Zeiten übel. — Das ist wahr: ein paar obligeante Cavaliers haben wir hier! Sie lassen sich sehr geschwind verblenden, und könnten dann eine Hirschkuh für eine Diana ansehen.

Gräfin Schönh. Es ist mir leid, daß sie bey der Lerchenthal schon zu spät kommen. Der Abbee Mirau hat schon seit einigen Wochen den geheimen Zutritt.

Stolzenb. Ein Abbee? Pfui! nun hab ich schon genug. Baron Hienzendorf! Sie können ihr meine Freundschaft wieder aufkündigen. Ich mache Ihnen ernstlich den Auftrag.

## Funfzehnter Auftritt.

Johann, die Vorigen.

Johann. Der Herr General Graf von Schönhof sind hier, Euer Gnaden aufzuwarten. (alle springen auf)

Baronin Lip. Was?

Gräfin Schönh. Mein Mann! um des Himmels willen!

Baronin Lip. Mein Gemahl ist nicht zu Hause, und vermuthlich will er mit ihm sprechen.

Johann. Nein! mit Euer Gnaden verlangt er zu sprechen.

Leander. Das ist ein sonderbarer Zufall.

Stolzenb. In ein Haus zu kommen, wo man verabscheuet ist — ich kenne nichts unverschämteres.

## Sechzehnter Auftritt.

General Schönhof, ein Justizrath, die Vorigen.

General. Ihr gehorsamster Diener, meine Damen!

Baronin Lip. Mein Gemahl ist nicht zu Hause.

General. Desto besser! so wird dem ehrlichen Mann ein Verdruß erspart. — Ich muß Ihnen

vor-

Digitized by Google

voraus sagen, daß ich auf ausdrücklichen Befehl des Königs zu Ihnen komme: wie es gegenwärtiger Herr Justizrath bestätigen wird. (er sieht herum und sagt dann zum Hienzendorf) Dieser Herr ist überflüßig hier — Alle andern bitte ich, hier zu bleiben.

Hienzend. Wenn dieses ist, hab ich die Ehre, mich allerseits zu Gnaden zu empfehlen. (er geht ab)

Leander. Ich werde wohl eben so überflüßig seyn, mein Herr General?

General. Sie bleiben, wie alle Andern! Sonst wird Sie der Herr Justizrath dazu verhalten. — Wegen unverschämter, entehrender Verleumdungen, die eine boshafte Zunge diesen Morgen bey Hofe wider mich ausgestreuet, ließ mich der gerechte Monarch, der ohne vorhergehende Ueberzeugung nie etwas Nachtheiliges von einem Manne von Verdiensten glaubet, zu sich rufen. Ich entdeckt' ihm da umständlich die Geschichte, die man ihm so lügenhaft vorgebracht hatte, und überzeugte ihn vollkommen von meinem Rechte, und dem Unrechte meiner Gemahlin. Der König wurde ungehalten auf dich, meine Louise; aber als dein gutdenkender Gemahl, sucht' ich deine Fehler wie möglich zu entschuldigen.

Gräfin Schönh. Aber ich begreife nicht, von welchen Fehlern, von welchem Unrechte du sprichst?

**General.** Du begreifst es nicht? — Sollte dein Unrecht nicht deutlich genug in dem Billet erwiesen seyn, das du gestern Abends vom Chevalier Leander erhieltest?

**Leander.** Von mir? — Mein Herr General! ...

**General.** Sachte, Herr Chevalier! (er zieht ein Billet heraus) Sehen Sie: hier ist Ihr Billet im Original; meine Frau hat nur eine wohl nachgemachte, aber unverfälschte Kopie davon erhalten: denn ich wollte wissen, ob, und wie meine Frau Ihr galantes Schreiben beantworten würde. Die Antwort haben Sie noch nicht — ungeachtet ihr Bedienter sich viele Mühe giebt, sie der Rosine abzufordern. — Hier, Louise, hast du sie zurück Ich will keinen Gebrauch davon machen. (er giebt sie ihr) — Aber das Schreiben des Herrn Chevalier muß ich nothwendig vorlesen, damit Sie allerseits sowohl von mir, als von diesem vortreflichen Cavalier, richtiger urtheilen lernen. — Doch — ich kann nicht — ich bitte, lesen Sie es, Herr Rath!

(Der Rath liest)

„ Angebetete Gräfin! Ich bitte Sie um al-
„ les in der Welt, nehmen Sie mirs nicht übel,
„ wenn ich bey dem morgigen Dejeune im Park
„ der Lipthal schmeichelhafter begegnen werde, als
„ es Ihrem und meinem Herzen angenehm seyn
„ kann. Sie wissen, daß meine Liebe zu ihr vor-
„ längst

„ längst erloschen ist. Da mich aber der infame
„ Jude, wegen des bewußten Wechsels pr. 400
„ Dukaten, wirklich angeklagt hat; und Sie Ihre
„ 600 Dukaten von Ihrem filzigen Gemahl nicht
„ herauskriegen können, bleibt mir nichts anders
„ übrig, als dieß Geld entweder von der Lipthal
„ zu erschmeichlen, oder bis Morgen in den Ar-
„ rest zu wandern. Stellen Sie sich das Emba-
„ ras vor, Königin meines Herzens! worinnen
„ sich befindet, Ihr unglücklicher, aber ewig
„ zärtlicher — Leander.“

**Leander.** Herr General! es ist nicht erlaubt, einen Cavalier so zu behandlen. Diese Beschimpfung zwinget mich, Sie auf eine Affaire d'honneur . . .

**General.** Schweig, Schandbube! — Es hängt von mir ab, dich zu züchtigen. Der König hat zu meiner Genugthuung mir die Macht gegeben, dich als Musketier zu meinem Regiment zu nehmen; — allein, du bist ein Taugenichts — auf jede Art unfähig, ein nützliches Glied des Staates zu werden. Der Jude mag dich einsperren und verhungern lassen. Jetzt geh! und komm mir in deinem Leben nicht mehr vor das Gesicht — oder alle deine Knochen gehn zu Trümmern! Das ist die Affaire d'honneur, die du zu gewärtigen hast. — Geh! (*Leander geht ab und der General fährt fort zur Lipthal*) Meine gnädige Frau! es ist mir leid, daß ich mich gezwungen sah, mit der Schwachheit meiner Frau, auch die Ihrige aufzu-

decken. Vielleicht kann dieser unangenehme Zufall Ihnen beyden für die Zukunft nützlich seyn. — (zur Stolzenberg) Und Sie Madam mit Ihrer boshaften Zunge! Sie waren vom Könige bestimmt, mir eine öffentliche Abbitte zu machen. Aus Achtung für Ihren Herrn Gemahl verbat ich mir diese Genugthuung. Aber Ihr Gemahl erhält den Auftrag vom König, Ihnen ein Mehreres zu sagen.

Stolzenb. Mein Graf? Mir? Das werd ich sehen! Man mag Ihre vortrefliche Frau Gemahlin zur Rede stellen: sie hat mich hintergangen. Alles was ich gethan, geschah aus zärtlicher Freundschaft für sie. Ich bin sonst nicht gewohnt von jemanden Uebels zu sprechen. Doch was hab ich mich viel zu verantworten? (im Abgehen) Ich will sehen, ob mein Graf sich unterstehen wird, mir nur ein Wort zu sagen, das einem Verweise ähnlich sieht. (geht ab)

General. Nun Louise, wirst du merken, warum ich dir durch sechs Monate dein Geld zurückhielt? So lang ungefähr dauert deine Bekanntschaft mit dem elenden Kerl, der mir stets verdächtig war, aber erst gestern, durch die Reue der Rosine, ganz bekannt wurde. Ich hoffe, diese saubere Intrigue ist nun geendigt: und du wirst auch heute noch dein Geld bekommen.

Letz=

## Letzter Auftritt.

Baron Lipthal, Brandinus (mit einer Schachtel,) die Vorigen.

Baron Lipthal. Wie? Der Herr General von Schönhof in meinem Hause?

General. Nicht wahr, das hätten Sie sich nicht vermuthet? — Sie wissen, daß zwischen mir und meinem Weib ein gewisses Misverständniß war; ich bin darum in Gesellschaft dieses Herrn Justizrathes hierher gekommen, mich mit ihr zu vergleichen. Und nun sind wir schon wieder gut.

Gräfin Schönh. (indem sie ihren Gemahl umarmt) Ach bester Gemahl! — Du kannst mir also verzeihen?

General. Vollkommen!

Baron Lip. So ists auch besser. — Hi! das ist ja eine überaus zärtliche Umarmung! (zu der Baronin) Wie lang ist es schon, mein Schatz, daß ich nichts dergleichen gesehen habe? — Aber was machst du für ein saures Gesicht? Ich bin ja nicht bös auf dich — Das ist sonderbar, mein Herr General! Eine so zärtliche Freundschaft, wie zwischen unsern zwey Frauen herrscht, wird man in der Welt nicht leicht finden. Wenn Eine weint, weint immer die Andere auch mit.

General. Ich wünsche, daß sie sich allzeit lieben möchten. Und das leichter zu erlangen, wollen wir zwey auch einander lieben!

Ba-

Baron Liv. Von Herzen, mein Herr General! (sie küssen einander)

General. (zu den Damen) Allons, macht es auch so!

Gräfin Schönh. Darf ich, liebste Lipthal?

Baron Liv. I da brauchen Sie nicht zu fragen. (zum General) Ich bekenne: ich habe bisher nicht viel von der Freundschaft der Weiber gehalten, aber diese zwey haben gemacht, daß ich itzt sehr viel davon halte.

Gräfin Schönh. (etwas leiser, indem sie sich der Lipthal nähert) Verzeih mir — beste Freundin!

Baronin Liv. (etwas leiser) Kein Weib in der Welt würde dir das verzeihen — Doch — ich selbst habe Verzeihung nöthig — (sie umarmt sie)

Baron Liv Aber wo ist denn der Chevalier Leander? Itzt könnt ich ihm schöne Konchilien weisen. (er zeigt auf die Schachtel, die Brandinus trägt)

General. Dieses Nichtswürdigen, mein Freund! bitt ich Sie, nicht mehr zu erwähnen.

Baron Liv. Warum, Herr General? Er scheint mir ein sehr guter und dienstfertiger Mensch zu seyn. Meiner Frau liest er immer Romanen vor.